

Informationen des Solidaritätsfonds der KAB / KAJ der Diözese Linz

www.mensch-arbeit.at

Spendenkonto: AT10 5400 0000 0064 4757 BIC: OBLAAT2L

Mut zum Widerstand

Spot 1: Vertreterinnen der Organisation CODECA aus Guatemala zu Besuch in Linz

Leiria Teresa Vay García und Vicentina Geronimo Jiménez besuchten im Rahmen einer Rundreise durch sieben Länder und 16 Städte Europas auch Oberösterreich und machten am 17. Oktober 2013 Station im Cardijnhaus in Linz. Die beiden Frauen sind im Vorstand des Komitees für ländliche Entwicklung (Comité de Desarrollo Campesino CODECA). Das Komitee, dem 62.000 Mitglieder angehören, setzt sich für die Respektierung der Menschenrechte, Verteidigung der Bodenschätze und für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige ländliche Entwicklung ein. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der Verteidigung von Arbeitsrechten der LandarbeiterInnen in Betrieben von Großgrundbesitzern, in der Beschäftigung mit Konflikten um Zugang zu und Nutzung von Land. Sie treten der Zerstörung natürlicher Ressourcen entgegen, wie sie durch die Expansion von Monokulturen oder durch Bergbauprojekte entstehen und kümmern sich auch um das Recht auf eine leistbare Stromversorgung in den Dörfern. Mit ihrer Reise nach Europa wollen die Frauen die Ergebnisse einer Untersuchung veröffentlichen, die CODECA über Arbeitsbedingungen der LandarbeiterInnen, die Ausbeutung indigener und

kleinbäuerlicher Familien durchführte. Der Bericht brachte bestürzende Details zutage. 170 ehrenamtliche regionale Leiterinnen von CODECA, die auch indigene Sprachen beherrschen erhoben Daten in 20 Departments. Grundzusammenlegungen werden von den Großgrundbesitzern als Taktik gegen Kleinbauern und zur besseren Ausbeutung der Ressourcen angewendet und so



die kleinen Fincas, auf denen die Menschen für den Eigenbedarf produzieren verdrängt. Die Abhängigkeit der BäuerInnen von den Großfincas wird schmerzlich erlebt. Über 40-Jährige finden keine Beschäftigung mehr, die Frauen betteln um eine Anstellung und sind damit leicht erpressbar.

Bezahlt wird nach Arbeitsleistung. Gab es früher die Tagelöhner, so sind es heute Akkordarbeiter, die je nach Leistungsumfang ihr Geld erhalten. Das sieht dann auf einer Kautschukplantage so aus, dass früher 300 – 500 Bäume pro Tag geritzt werden mussten, heute aber 800 – 1200! Da das für einen Mann aber nicht zu schaffen ist, müssen Kinder und andere abkömmliche Familienmitglieder mithelfen. Diese sind dann die unsichtbaren ArbeiterInnen, ohne Schutz und Arbeitsrechte. Mindestens die Hälfte der Plantagenarbeiter nimmt die Familie mit, ergab die Untersuchung. Über 60 Prozent schicken ihre Kinder nicht zur Schule. 95 Prozent wissen nicht für wen sie arbeiten, die Hälfte kennt nur den Namen. Die Anstellungsverhältnisse haben eine Dauer von 1 – 6 Wochen. Nur 4 Prozent sind längerfristig angestellt. Der Grund liegt in der Bestimmung, dass erst ab 2 Monaten Arbeitsdauer Anspruch auf Sozialleistungen entstehen. Frauen erhalten viel geringeren Lohn

*Liebe LeserInnen und UnterstützerInnen,
Im Fokus dieser Ausgabe stehen die Lebens- und Arbeitsbedingungen von LandarbeiterInnen an zwei verschiedenen Orten. Zum einen haben wir bei einer Begegnung im Oktober des Vorjahres die engagierten Frauen einer LandarbeiterInnen-Organisation Guatemalas kennengelernt. Ihr Mut, die Dinge beim Namen zu nennen und die Rechte der ArbeiterInnen auch einzufordern, hat uns beeindruckt. Ein zweiter Scheinwerfer (spot) zeigt die konkrete Arbeit der Gewerkschaft der LandarbeiterInnen Südspaniens. Die Besetzungen von Land und verlassenen Fincas, um für „sanspapiers“ und arbeitslosen LandarbeiterInnen gute Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen ist der eher ungewöhnliche, aber notwendige Aspekt der gewerkschaftlichen Arbeit in Europa.*

Im Jänner wurde die Solidarität mit den Textilarbeiterinnen bei einer Kundgebung am Taubenmarkt sichtbar. Unsere solidarische Verbundenheit wird auch weiterhin gefragt sein, bei ihrem lebensmutigen Kampf um faire Arbeitsbedingungen und Löhne.

Michaela Pröstler-Zopf



oder arbeiten sogar umsonst. Sexuelle Belästigung bis hin zu Vergewaltigungen sind erschütternde Erfahrungen vieler Landarbeiterfrauen. Gewerkschaften können die Menschen



Kundgebung von CODECA in Huehuetenaog

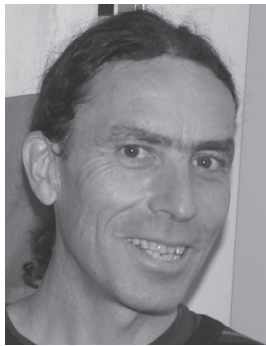
nicht schützen. Wer sein Recht auf Mitgliedschaft in der Gewerkschaft einfordert, muss mit der Vertreibung von seiner Finca rechnen. Die Großgrundbesitzer ziehen vor Gericht, was einen jahrelangen Zustand der Unsicherheit für die

Bewohner bedeuten kann. Sie finden keine Arbeit mehr, werden von Strom- und Wasserversorgung abgeschnitten, Schulgebäude werden geschliffen und Zäune um die Fincas errichtet.

Am Ende des Berichtes wiesen die Vertreterinnen CODECAS auf die letzten drei Seiten der Arbeiterstudie hin, wo nicht weniger als 72 ratifizierte Vereinbarungen Guatemalas mit der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgedruckt stehen. Wie ein Hohn, wenn dann CODECA von Politikern vertröstet oder abgewiesen wird und deren FunktionärInnen um ihr Leben fürchten müssen. Die Arbeit, die die Frauen leisten, ihr Mut, den widrigsten Umständen, die Stirn zu bieten und die Ausdauer in Vorträgen, auf ihre Lage hinzuweisen ist äußerst beeindruckend. Der Solifonds unterstützt seit Jänner 2014 ihren Einsatz. ■

Margit Savernik

Spot 2: TagelöhnerInnen ohne Chef MODERN TIMES – Andalusien:



Die TagelöhnerInnen der Gewerkschaft SOC-SAT besetzen immer noch die Gewächshäuser eines Unternehmers, der sich mit Schulden in Höhe von mehreren Millionen aus dem Staub gemacht hat.

Von Federico Pacheco, auch erschienen in Archipel 219 (10/2013)

Seit einigen Wochen haben sie begonnen, den ersten Hektar Land in Selbstverwaltung zu kultivieren. Anfang letzten Monats erhielten 130 marokkanische TagelöhnerInnen, die im Agro-Unternehmen von Simon Sabio arbeiteten, die Kündigung. Sabio zählt mit seinen Gewächshäusern auf Dutzenden Hektar in Almeria und Investitionen in Marokko zu den „erfolgreichen“ Unternehmern. Doch durch Eingreifen der Gewerkschaft SOC-SAT kam die schändliche Geschäftspraxis dieses Modellunternehmers an die Öffentlichkeit. Seit zwei bis drei Jahren haben sich über eine Million Euro Lohnschulden angesammelt und den Tagelöhnern war völlig unbekannt, dass seit April 2012 ein Konkursverfahren vor Gericht läuft. Unter Druck waren unausgezahlte Lohnzettel unterschrieben worden und eine fiktives Unternehmen des Schwagers von Sabio hatte mitgemischt. Möglicherweise hatten die Konkursverwalter, die seit einem Jahr die Geschäftskontrolle übernahmen, an der Betrugerei teilgenommen oder zumindest toleriert. Aber seit Mai haben sich bezüglich der Kündigungen der ArbeiterInnen dieses Unter-

nehmens einige Neuigkeiten ergeben.

Auf Rat und mit Unterstützung von SOC-SAT, haben die TagelöhnerInnen in einer Versammlung beschlossen, die Gewächshäuser, die zu dieser Zeit in voller Tomatenproduktion standen, nicht zu verlassen: Sie haben 35 Hektar auf die Dörfer von San Nicolàs, Las Norias, Tierras de Almeria und Campohermoso (Nijar) verteilt. Ihnen war bewusst wie schwer sie an ihre ausstehenden Löhne und sonstigen Entschädigungen durch juristische Klagen über die Konkursverwaltung kommen würden. Die dank ihrer Anstrengung geschaffene Produktion musste verteidigt werden und neben den Forderungen an den „Patron“ und die Verwaltung, begann sich für sie der ungewisse, aber spannende Horizont der Selbstverwaltung abzuzeichnen. Nach einigen auseinanderungsreichen Monaten wurden die Verhandlungen Anfang September wieder aufgenommen, nachdem die BesetzerInnen begonnen hatten, das Land zu pflügen und ihre Entschlossenheit, langfristig auszuharren, sichtbar machten. Im Herzen des Plastikmeers von Almeria, wo tausende Hektar industriell intensiv bewirtschaftet werden, stehen heute etwa zehn marokkanische LandarbeiterInnen und einige andalusische Arbeitslose jeden Tag auf, um in ein Gewächshaus „ohne Chef“ arbeiten zu gehen.

Jeden Morgen vor Sonnenaufgang öffnen vier marokkanische Sans-Papiers, die den Hof des Unternehmens bewohnen, die Gewächshäuser auf den 11 Hektar in San Nicolàs zwischen Vicar, La Mojonera und El Ejido. Nach dem Verschwinden des Chefs und von der Konkursverwaltung im Stich gelassen, hatten sie es geschafft, das Werkzeug, die Maschinen und den Bewässerungscomputer sowie das Land

zu behalten. Ohne ihren Eifer und ihre Arbeit wäre gewiss alles gestohlen oder zerstört worden. Etwas später kommen Paco, ein ehemaliger andalusischer Fischer, der jetzt hier die Arbeit koordiniert, zwei Frauen, Mutter und Tochter, die seit mehr als fünf Jahren für das Unternehmen arbeiteten, einige andere ehemalige Angestellten von Simon Sabio und zwei, drei GewerkschaftInnen und AktivistInnen von SOC-SAT aus El Ejido und Almeria dazu. Ein anderer Kollege, der ebenfalls neben dem Gewächshaus wohnt, bringt zuerst seine drei Kinder zur Schule. Nach einem Monat Arbeit ist der erste Hektar



Land für die Pflanzung von Bio-Zucchini bereit. Man plant einen vielfältigen Garten mit Gemüse zur Selbstversorgung und für den lokalen Vertrieb. Die Brigade „ohne Chef“

hat gerade das Wasserreservoir, an welches die Häuser der Familien angeschlossen sind, gereinigt und aufgefüllt. Nun machen sie sich daran, einen zweiten Hektar zu säubern und vorzubereiten.

Mit einem dringenden Appell bitten sie sozial engagierte Organisationen und Menschen in ganz Europa um politische und finanzielle Unterstützung. Es müssen geeignete Unterbringungen für die ArbeiterInnen aber ebenso für BesucherInnen geschaffen werden. Auch ein Raum für das gemeinsame Essen und die täglichen Treffen der „Chefflosen“ soll hergerichtet werden. „Wir haben weder Angst vor der Polizei, noch vor den Landwirten, noch vor sonst jemand“ stellt ein junger marokkanischer Besetzer fest, „wenn wir zum Schluss ver-

trieben oder sogar aus Spanien ausgewiesen werden, sind wir sicher, getan zu haben, was zu tun war: unsere Arbeit zu verteidigen und für eine Veränderung der Situation der ausgebeuteten TagelöhnerInnen zu kämpfen“.

Nicht nur die Besetzung und das Bebauen des Bodens wird unterstützt. Gerade in diesem Moment fordern die Gewerkschaft SOC-SAT und der Verein der „TagelöhnerInnen ohne Chef von Almeria“ die Junta de Andalucia, die andalusische Regierung auf, die Enteignung des Bodens einzuleiten und mit der Konkursverwaltung und anderen Unternehmen eine Übereinkunft auszuhandeln, die darauf abzielt, die Produktion in dem Betrieb mitsamt den gekündigten Angestellten wieder aufzunehmen. Gefordert wird ebenfalls das Schaffen einer Arbeitsbörse mit denen, die arbeitslos bleiben, das Ausstellen von Vorverträgen für ungefähr 20 Sans-Papiers, damit sie eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen, das Wohnrecht der auf dem Hof wohnenden Familien zu respektieren und das Überlassen von Gewächshäusern auf einer Fläche von fünf Hektar für die selbstverwaltete Produktion einer Kooperative von TagelöhnerInnen.

Es ist kein leichter Kampf in Anbetracht der völlig gegensätzlichen Interessen der Unternehmer-, Justiz- und Finanzwelt, deren Vertreter gleich Aasgeiern um die verlassenen Gewächshäuser kreisen, die eine potentielle Geldquelle darstellen. Aber egal was kommt, die TagelöhnerInnen von SOC-SAT werden diesen Boden während dem noch drei oder vier Jahren andauernden Konkursverfahren nicht verlassen. Die Besetzung verleiht ihnen eine starke Position und vor allem Würde und sie ermöglicht ihnen jenseits der kapitalistischen Ausbeutung gegenseitige Hilfe, Solidarität und kollektive Selbstverwaltung zu erproben. ■

Tansania

Dank der Unterstützung des Solifonds und einiger Verkaufsaaktionen von Helga Grossauer konnte das Cardijn-Youth-Trainings-Center in Kaaro errichtet werden.

Es umfasst Schul- und Schlafräume, sowie einen Lagerraum, einen einfachen Wohnraum für die LehrerIn und im Nebengebäude eine einfache Küche. Ich konnte heute (9. 1. 2014) dort Pfarrer Father George Furula erreichen, der auch die Bauarbeiten gut koordiniert hat. Er berichtete mir Folgendes: „Das Gebäude wurde bei der Bischofsvisitation von Bischof Almachius V.R. letztes Jahr am 18. September gesegnet. Derzeit befinden sich ca. 20 Jugendliche im 2. Le(h)r(n)jahr bzgl. Nähhandwerk. Bzgl. Aufnahme im ersten Jahr läuft der Prozess noch bis Ende Jänner – mehr als 30 AnfängerInnen können nicht aufgenommen werden – 10 weitere können als TageschülerInnen, auswärts wohnend, mitmachen.

Insgesamt ist also mit ca. 60 Jugendlichen die Kapazität erschöpft“.

Gesamt gesehen läuft der Unterricht und das gemeinsame Leben dort recht gut. Im Laufe der Zeit werden sie die Räume, in denen noch verschiede



Schlafräum für Jugendliche

nene Nähmaschinen, Möbel (z. B. ausreichend Betten, Tische, Bänke, ...), Farbanstriche, ... fehlen, verbessern.

Abschließend nochmals herzlichen Dank an alle, die mitgeholfen haben, dass dieses so wichtige und wertvolle Cardijn-Youth-Trainings-Zentrum entstehen konnte. Asante sana !!! ■

Hans Humer

Miserable Zustände in Kambodscha

TextilarbeiterInnen kämpfen für höheren Lohn und setzen ihr Leben aufs Spiel

Sie fallen massenweise in Ohnmacht, arbeiten bis zu 80 Stunden pro Woche und ein Drittel von ihnen ist unterernährt. Ihr Hungerlohn reicht lange nicht aus, um eine menschwürdige Existenz zu sichern. Die Rede ist von Kambodschas TextilarbeiterInnen. Kambodscha zählt 15,2 Millionen Einwohner und gilt als korruptestes Land Südostasiens. Über 500.000 Menschen arbeiten in der Bekleidungsindustrie, 80 bis 90 % davon sind Frauen im Alter von 18 bis 35 Jahren.

Trotz Erhöhungen des Mindestlohnes in den letzten Jahren können sich die ArbeiterInnen auf Grund der Inflation weniger um ihr Geld leisten. Die Regierung kündigte für 2014 einen Mindestlohn von 60 Euro an. Gewerkschaften und die Opposition fordern mit 120 Euro jedoch das Doppelte. Hunderttausende TextilarbeiterInnen gehen seit Wochen auf die Straße und demonstrieren für gerechte Löhne. Schockierend waren die Schlagzeilen Anfang Jänner, wo Polizei und Militär das Feuer gegen die DemonstrantInnen eröffneten. Sechs Tote, zahlreiche Verletzte und jede Menge Festgenommene machen weltweit betroffen.

Weltweite Solidarität

In Anbetracht dieser verheerenden Missstände in Kambodscha taten sich in unzähligen Städten auf der ganzen Welt Menschen zusammen, um sich mit den ArbeiterInnen in Kambodscha solidarisch zu zeigen. Die Facebookgruppe „Fair work for Cambodia“ rief gemeinsam mit dem Österreichischen Gewerkschaftsbund, der Kambodschanischen Community und der Sozialistischen Jugend zur Solidaritätskundgebung am 10. Jänner 2014 am Linzer Taubenmarkt auf. Kampfgestimmte Kundgebung im Hinblick auf die unerlässlichen Forderungen



gen diverser NGOs und Gewerkschaften einerseits und Betroffenheit über die traurigen Geschehnisse und das Gefühl von Hilflosigkeit andererseits waren bei den mehr als 200 Demonstrierenden spürbar.

Existenzsichernde Löhne

Doch die geforderten 120 Euro sind noch lange kein existenzsichernder Lohn, der laut Artikel 23/3 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte die Grundlage für menschenwürdige Arbeitsbedingungen darstellen soll. Der Lohn, den ArbeiterInnen während einer regulären 48-Stunden-Woche verdienen, soll ausreichen, um die Grundbedürfnisse von sich selbst und ihren Familien zu befriedigen. Unterkunft, Transport, Bildung, medizinische Versorgung, Kleidung und ein geringes frei verfügbares Einkommen für Unerwartetes zählen neben angemessener Ernährung dazu. Das Existenzminimum liegt in Kambodscha bei 286 Euro pro Monat, was immer noch weit über dem, was die ArbeiterInnen verlangen, liegt.

Die „Asia Floor Wage Alliance“ (AFWA) – eine Allianz von Gewerkschaften und ArbeitsrechtsaktivistInnen in den asiatischen Textilproduktionsländern – geht einen Schritt weiter. Sie fordert einen gemeinsamen existenzsichernden Lohn für alle TextilarbeiterInnen in Asien. Markenfirmen können derzeit nach Belieben entscheiden, wo sie produzieren lassen wollen. Ein asiatischer Grundlohn würde ermöglichen, dass sich Markenfirmen in ganz Asien an die Vorgaben halten müssen.

Ohne Solidarität aus dem Ausland haben die Streikenden kaum Chancen, sich durchzusetzen. Internationale Modeketten können und müssen sicherstellen, dass die TextilarbeiterInnen einen Lohn zum Leben erhalten. Als große AuftraggeberInnen haben sie beachtlichen Einfluss darauf, ob die Forderungen nach Existenzlöhnen eingehalten werden und Gewerkschaften faire Lohnverhandlungen führen können.

JedeR Einzelne kann Petitionen zum Thema, z. B. auf www.cleanclothes.at, unterzeichnen, Konzerne auffordern, Existenzlöhne in Textilfabriken einzufordern, der Gewerkschaft beitreten und mit ihr aktiv sein oder durch Diskussion über tragische Realität in Kambodscha und mögliche Auswege Solidarität zeigen. Eine andere Welt ist möglich! Tragen wir dazu bei! ■

Tanja Radlmüller

Quellen:
<http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-01/kambodscha-textilarbeiter-streiks-interview>
<http://www.vice.com/de/read/in-kambodscha-hat-die-militaerpolizei-textilarbeiter-getoetet-die-deine-klamotten-herstellen>
<http://www.cleanclothes.at/de>